

Die Sanitätswarte

Zeitschrift für das Personal in Kranken-, Pflege- und Irren-Anstalten
 Kliniken, Sanatorien, Bade- und Massage-Instituten, Seebädern
 Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition:
 Berlin W. 57, Winterefeldt-Strasse 24.
 Fernsprecher: Amt Köpenick Nr. 2746.
 * Redakteur: Emil Dittmer. *

Berlin,
 den 25. April 1915.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.
 Bezugspreis inklusive „Die Gewerkschaft“ viertel-
 jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
 Postzeitungs-Liste Nr. 3164

Inhalt: Desinfektion im Kriege. — Feuilleton: Der Wund-
 pfleger. — Aus unserer Bewegung. — Aus der Praxis. — Kund-
 schau. — Eingänge.

Desinfektion im Kriege.

Der nachfolgende sehr beachtenswerte Artikel von Dr. med.
 Hugo Braun ist der „Anst. Hg.“ entnommen:

Die Infektionskrankheiten haben in den meisten Kriegen
 große Verheerungen angerichtet und oft mehr Menschenleben ge-
 fordert, als durch die Waffen des Feindes vernichtet worden sind.
 So berichtet J. P. Stabsarzt Dr. M. S. Nutcher über Typhus im
 Gebrauch der Militärhygiene: „Im Kriege 1870/71 kamen im
 deutschen Heere nicht weniger als insgesamt 73.000 Typhus-
 erkrankungen, d. h. 3,1 pro Tausend der Soldate in Zugang. Von
 den Erkrankten erlagen 8789 Mann, d. h. 11,51 Proz., also etwa
 der vierte Teil der an Verwundungen Gestorbenen, der Seuche.“

Als Kriegserkrankungen kommen außer Typhus noch Ruhr und
 Cholera in Betracht; damit sind aber leider die Möglichkeiten des
 Auftretens weiterer Seuchen noch nicht erschöpft. Es ist nötig, sich
 daran in den Kriegsjahren zu erinnern und die Waffen zu
 schärfen.

Eine der wichtigsten Bekämpfungsmaßnahmen nun ist die
 Desinfektion, die Vernichtung krankheitsverzeugender Mikroorganismen.
 Die Desinfektion gehört zu den sehr ernsten Aufgaben
 des Pflegers, dem nicht nur das Wohl des Kranken, sondern das
 der Gesamtheit anvertraut ist. Von seiner Sorgfalt und Eifer
 wird es oft abhängen, ob die gefährliche Infektionskrankheit weiter
 um sich greifen wird oder nicht.* Die Desinfektion muß bereits
 mit dem Ausbruch der Krankheit einleiten und während der ganzen
 Dauer derselben durchgeführt werden. Es ist einleuchtend, daß
 wir am Krankenbett der Bakterien am besten Herr werden, weil
 wir sie da in den Ausscheidungen des Kranken in konzentriertem
 Zustande antreffen, während es uns selbstverständlich nicht mög-
 lich ist, den mikroskopisch kleinen, einzelnen Bakterien nachzu-
 gehen, wenn sie in unkontrollierbarer Weise verschleppt worden
 sind.

Die sorgfältigste Abtötung der Krankheitserreger in den Aus-
 scheidungen des Kranken ist also eine wichtige Maßregel gegen die
 Verbreitung der Bakterien. Je nach der Krankheit wird man
 einmal dem Auswurf wie bei der Lungentzündung und Lungen-
 schwinducht, ein andermal dem Stuhl wie bei Cholera, Typhus
 und Ruhr, oder einer anderen Ausscheidung wie Harn, Eiter,
 Gantabärgängen) besondere Aufmerksamkeit schenken müssen. Es
 ist nicht möglich, bestimmte Regeln aufzustellen, da die Desinfektion
 nach der Art der Erkrankung im einzelnen verschieden durchge-
 führt werden muß. In dem behandelnden Arzt wird der Pfleger
 in diesen Fragen stets seinen besten und einzigen Ratgeber zu
 suchen haben und finden.

* Pflägern, die sich über die Desinfektion genau orientieren
 wollen, seien zu diesem Zwecke folgende Büchlein empfohlen: Prof.
 Dr. G. Zoberheim: „Leitfaden für Desinfektoren“ (Walle, 1913,
 Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung); Dr. Krisz Kiritsin: „Leit-
 faden für Desinfektoren in Frage und Antwort“ (Verlag von
 Julius Springer, Berlin); Dr. Densgen: „Leitfaden für Des-
 infektoren“ (Berlin, Verlagsbuchhandlung von Richard Schoeb).

Während der ganzen Krankheit müssen außer den Aus-
 scheidungen des Kranken alle Gegenstände, mit denen der Kranke
 oder seine Ausscheidungen in Berührung gekommen sind, desin-
 fiziert werden. Auch der Kranke selbst und der Pfleger muß, so-
 bald er mit den Ausscheidungen in Berührung gekommen ist, desin-
 fiziert werden. Besondere Sorgfalt muß der Pfleger der Des-
 infektion der Hände widmen, denn seine Hände werden natürlich
 am häufigsten in Berührung mit dem Kranken und seinen Aus-
 scheidungen kommen. Fünf Minuten langes Waschen mit Disse-
 einer Bürste in einer Desinfektionsflüssigkeit verdünntes Krei-
 solwasser, Sublimat, Phobrol und nachheriges Abwaschen mit Seife
 und Wasser sind nötig. Der Pfleger muß im Krankenzimmer
 stets ein waschbares Heberkleid tragen und darf ohne dieses im
 Krankenzimmer nie verweilen. Wichtig ist auch die Desinfektion
 des Krankenzimmers und bei Darmkrankheiten die des Abortes.

Reinlichkeit, das oberste Prinzip der Hygiene, ist auch das
 beste Mittel zur Verhütung und Bekämpfung der Infektionskrank-
 heiten.

Welches sind nun die Desinfektionsmittel? Sie sind entweder
 physikalischer oder chemischer Natur. Ein physikalisches Desin-
 fektionsmittel ist die Hitze, die in den Formen des Verbrennens,
 Kochens oder Dampfes zur Anwendung kommt. Das Verbrennen
 kann natürlich nur bei wertlosen Gegenständen in Betracht kom-
 men (Spießsägen, Strohsägen). Das Auslösen wird man zur
 Desinfektion von Trank- und Eßgeschirr oder zur Reinigung von
 Wäsche, die nicht mit Eiter oder Kot beschmutzt ist, wählen. Die
 Desinfektion mit Dampf erfolgt in besonders eingerichteten
 Dampfdesinfektionsanstalten, die jeder größeren Krankenanstalt
 angegliedert sind. Im strömenden oder gespannten, gesättigten
 Wasserdampf können nicht beschmutzte Wäsche, Kleidungsstücke,
 Betten, Decken, Teppiche usw. desinfiziert werden. Dagegen darf
 man gewisse Gegenstände, wie Pelzwaren, Leder- und Gummi-
 sachen, im Dampf nicht desinfizieren. Hier möge eine Mahnung
 ausgesprochen sein: der Pfleger muß stets dessen eingedenk sein,
 daß durch die Desinfektion das Eigentum des Kranken teuerlich
 Schädigung erleidet. Die Uniformen, die in Kriegsjahren be-
 sonders zahlreich desinfiziert werden müssen, leiden ebenfalls bei
 wiederholter Desinfektion durch Dampf. Sie können aber, wie
 auch Pelzwaren, Gummi- und Lederwaren, im Rubnerischen
 Vakuum-Formalin-Dampfdesinfektionsapparat von den Keimen
 befreit werden, ohne Schaden zu leiden. Das Prinzip dieses
 Apparates ist, mit einem niedrig temperierten Wasserdampf unter
 Zuhilfenahme von Formaldehydgas die Desinfektion durchzu-
 führen. Dieser Rubnerische Apparat steht vielen Krankenanstalten
 zur Verfügung.

Von den chemischen Desinfektionsmitteln schreibt die amtliche
 Desinfektionsanweisung folgende vor:

1. Verdünntes Krei solwasser. Zur Herstellung werden 50 cem
 Krei solflüssigkeit mit Wasser zu je 1 Liter Desinfektionsflüssig-
 keit aufgefüllt und gut durchgemischt. Das verdünnte Krei sol-
 wasser ist ein sehr brauchbares Desinfektionsmittel, das sich wegen
 seines Seifengehaltes z. B. auch gut zur Desinfektion von mit
 Eiter oder Kot beschmutzter Wäsche eignet. Solche Wäsche darf,
 wie die Hausfrauen wissen, wegen der Gefahr des „Einbrennens“
 der Nadeln nicht gekocht, aber mit Dampf desinfiziert werden. Auch
 sonstige Gegenstände sowie der menschliche Körper können mit ver-
 dünntem Krei solwasser desinfiziert werden. Man muß nur in

letzterem Fall vermeiden, daß das Desinfektionsmittel in Mund und Augen gelangt, weil es die Schleimhäute hart reizt.

2. Die Karbolsäure. Lösung. 20 cem verflüssigte Karbolsäure werden mit Wasser zu 1 Liter aufgefüllt und durchgemischt. Die Karbolsäure ist ein teures und sehr giftiges Desinfektionsmittel, dem wir die anderen vorziehen.

3. Sublimat. Zur Herstellung wird von den künstlichen, mit Eosin rot gefärbten und reichlich enthaltenden Sublimat-Pastillen eine Pastille zu 1 gr in 1 Liter Wasser aufgelöst. Das Sublimat ist ein Luedfällmittel, das sehr giftig ist und Metalle angreift. Es dürfen deshalb Gegenstände von Metall mit Sublimat nicht desinfiziert werden. Es ist ein gutes Desinfektionsmittel, das auch das Anarechne hat, daß es geruchlos ist.

4. Malzmilch. Sie wird bereitet, indem zu je 1 Liter Malzpulver allmählich unter Rühren 3 Liter Wasser hinzugefügt werden. Das Malzpulver wird aus frisch gebranntem Malz bereitet. Falls dieser nicht zur Verfügung steht, kann die Malzmilch auch durch Anrühren von je 1 Liter gelöschten Maltes aus einer Malzgarbe mit 3 Liter Wasser bereitet werden. Es muß nur darauf geachtet werden, daß die oberste, durch den Einfluß der Kohlenäure der Luft veränderte Malzschicht vorher beiseite wird. Von der Wirksamkeit der Malzmilch überzeugt man sich mit Hilfe von rotem Lackmuspapier. Dieses muß, in die Malzmilch eingetaucht, intensiv und dauernd blau gefärbt werden.

5. Chloralkalmilch. Sie wird aus Chloralkali, der in dicht geschlossenen Gefäßen, vor Licht geschützt, aufbewahrt war und keinen Chlorgeruch beizien muß, in der Weise hergestellt, daß zu je 1 Liter Chloralkali allmählich unter Rühren 5 Liter Wasser hinzugefügt werden.

Die Malzmilch und die Chloralkalmilch sind wirksame und billige Desinfektionsmittel, die vor allem für die Desinfektion von Stuhl, Urin, Abortgruben verwendet werden. In Typhus, Cholera- und Ruhr epidemien sind sie sehr wichtige Desinfektionsmittel. Auch Schmutz- und Badewasser werden mit ihnen desinfiziert. Man muß die Malzmilch bzw. Chloralkalmilch in dem letzteren Falle nur zuvor abkochen lassen oder abkochen, um das Verstopfen der Rohre und der Ventile zu verhüten.

6. Formaldehydlösung. Diese wird hergestellt, indem man 20 cem des künstlichen Formalins mit Wasser zu 1 Liter Desinfektionsflüssigkeit auffüllt und gut durchmischt. Das Formalin ist eine 35-prozentige Lösung von Formaldehyd in Wasser. Es muß in gut verschlossenen Gefäßen und vor Licht geschützt aufbewahrt werden. Das Licht verwandelt das Formaldehyd in Paraformaldehyd, einen weißen Körper, der sich am Boden des Gefäßes absetzt. Solches Formalin ist für Desinfektionszwecke unbrauchbar, da es an Formaldehydgas ärmer ist. Formaldehyd ist ein stechend riechendes, die Schleimhäute der Luftwege, der Nase und der Augen reizendes Gas.

Jedes einzeln dieser angeführten Desinfektionsmittel eignet sich natürlich nicht für alle Zwecke, und es muß stets eine Auswahl getroffen werden. Einige Beispiele wurden bereits angeführt. Alle Möglichkeiten hier anzuzählen, ist natürlich nicht möglich. Der behandelnde Arzt oder in seiner Abwesenheit das zur Hilfe herangezogene Schenkels wird dem Fiskus für alle Fälle Auskunft geben.

Wenn der Patient genesen ist oder aber gestorben ist, dann muß der geschicktesten fortlaufenden Desinfektion am Krankenbett eine Schlussdesinfektion folgen, die vom Haushalt geprüften Desinfektor auf Anordnung des beamteten Arztes, dem jede anstehende Krankheit gemeldet werden muß, ausgeführt wird und die alle Gegenstände, die sich im Krankenzimmer befinden, betrifft. Manche Gegenstände werden der Dampfdesinfektionsanstalt übergeben, andere werden mit chemischen Desinfektionsmitteln behandelt. Das Zimmer und die darin befindlichen Möbel usw. werden mit Formaldehydgas desinfiziert.

Das Formaldehydgas wird entweder durch Erhitzen des flüchtigen Formalins oder des festen Paraformaldehyds entwickelt. Gleichzeitig müssen genügende Wasserdampfmengen entwickelt werden, weil das Formaldehydgas nur in Anwesenheit von Wasser bakterien abtötet. Von den Apparaten zur Formaldehyd- und Wasserdampferzeugung ist am gebräuchlichsten der sogenannte „Breslauer Apparat“, der von Prof. Kluge, dem Begründer der Zimmerdesinfektion mit Formaldehyd, angegeben worden ist und der sich durch seine Einfachheit, Billigkeit und Zuverlässigkeit auszeichnet. Außerdem ist noch eine Reihe anderer brauchbarer Apparate angegeben worden z. B. der „Magnetisch. Apparat“, „Perolina“, „Colonia“, „Torenseider Apparat“.

Steht ein Apparat nicht zur Verfügung, dann kann ein apparatloses Verfahren herangezogen werden, das allerdings teurer ist, als das erhabene. Das Prinzip hierbei ist: durch Bildung bestimmter Chemikalien große Mengen von Formaldehydgas und Wasserdampf zu entwickeln. Das verbreitetste ist das von Dörr und Kautschick angegebene: Normalmanganpermananganat Verfahren. Mischt man nämlich Normalmangan, übermanganigsaures Kali und Wasser zusammen, so erfolgt eine intensive Entwicklung von Formaldehydgas und Dampf. Außer diesem einen apparatlosen Verfahren sind noch andere in Gebrauch, z. B. das Paraform-Malimpermanganat Verfahren, Aaton und andere.

Nach Beendigung der Desinfektion wird das Krankenzimmer von dem Formaldehydgas durch Entwicklung von Ammoniak befreit. Dieses Gas kann auch entweder mit Hilfe von Apparaten oder auf apparatlosem Wege entwickelt werden.

Wird die fortlaufende und die Schlussdesinfektion sorgfältig ausgeführt, dann haben wir die Sicherheit, daß die Verbreitung der Krankheit verhütet worden ist.

Der Wundepfleger.

Von Walt Whitman, amerikanischer Dichter,
geboren 1819 auf Long-Island, gestorben 1892 zu Camden, New-Jersey, Nordamerika.

1.

Ein alter Mann, gebeugt, tret' ich unter neue Gesichter,
Rückschau der Jahre sammelt sich, um Mündern Antwort zu geben.
Auf das „Nimm, Alter, erzähle uns!“ junger Männer und Mädchen,
die mich lieben!
(Aufgehört und zornig, wollte ich Lärm schlagen und den unbarmherzigen Krieg zeigen,
Aber bald verzierten mir die Finger, mein Antlitz neigte sich und ich verzichtete,
Um bei Verwundeten zu sitzen und sie zu trösten oder Hilfe beim Sterbenden zu wachen!)
Jahre gingen über diese Szenen, diese wilden Leidenschaften und Wechselfälle,
Diese unübertrefflichen Helden, dahin! (Waren die einen so tapfer? Nun, die anderen waren es auch!)
Auch neu sei Zeuge, schild're die mächtigsten Armeen der Welt!
Was sahst du von jenen raschen, wundervollen Heeren, um uns davon zu sagen?
Was trägtst du am längsten und zutiefst in dir? Von selbständerschrecklichen Verwirrungen,
Von hartdurchdrungenen Treffen oder gewaltigen Belagerungen — was bleibt zutiefst zurück?

2.

Ich Mädchen und Jünglinge, die ich liebe und die mich lieben —
Was ihr meinen Tagen abfragt, ruft bei eurem Gespräch das Un-
erhörte plötzlich herauf!
Schweiz- und Staubbedeckt komm ich, ein stinker Soldat, nach
langem Marsche an,
Gerade rechtzeitig tret' ich ein, stürze mich ins Gefecht,
Retret' ich die erlöste Keimung — doch lebst, wie ein schnell-
fliegender Fluß schwindet alles,
Eilt vorüber und ist dahin: ich verweile nicht bei des Soldaten
Gefahren und Freuden —
(Weider erinnere ich mich wohl — vieler Entbehrungen — weniger
Freuden — doch ich war zufrieden!)
Aber in Mude, in Traumbildern
— Weil denn die Welt des Gewinns und Scheins und Profitens
weiterdauert
Und bald das Vergangene wieder vergessen ist und Wellen seine
Spur im Sande wegwaschen
Tret' ich, mit schwankem Knie rückbrechend, zur Tür herein (ver-
weile erweiltend da!
Wer immer ihr seid: folgt ohne Lärm und seid hartberzig,
Verbände trag' ich, Wasser und Schwamm,
Straps und schnell geh' ich zu meinen Verwundeten,
Wo sie, nach der Schlacht eingebracht, am Boden liegen,
Wo ihr unschätzbare Mut den Grasgrund rötet,
Oder zu den Heilen der Lazarettkiste oder in das überdachte
Feldspital,
Oder zu den langen Dittentreiben, alleseitig hinauf und hinab,
wiederkehrend,
Jedlichem von ihnen, einem nach dem anderen, trete ich nahe,
nicht einen lasse ich aus!

Eine schwere Pflicht wird also vom Pfleger des an einer Infektionskrankheit leidenden Menschen übernommen.

Der Zweck dieser Karten soll jedoch nicht der sein, die bereits bestehende große Bazillenfurcht zu bestärken oder gar zu erhöhen. Im Gegenteil! Das gleiche Vertrauen, das wir unserem Heere schenken, dürfen wir mit vollem Rechte auch seinen sanitären Organen und deren Leitern entgegenbringen, denen es wohl gelingen wird, einer gegebenenfalls drohenden Seuchengefahr im Arzige Herr zu werden. Die Wachtmeister und die Verantwortlichen der heimischen sanitären Behörden gibt uns ein Gewähr dafür, daß auch dann, wenn es nicht möglich war, den Ausbruch einer Infektionskrankheit im Heere zu verhüten, ihre Verbreitung im Lande mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, welche die wissenschaftliche Ausrüstung und Praxis gesunden hat, bekämpft werden wird.

Aus unserer Bewegung.

Berlin. Krankenanstalten. Nachstehenden Bericht brachte vor einigen Tagen der „Vorwärts“:

Statt 20 Prozent Rente 67,5 Prozent. Das Mädchenmädchen A. erlitt am 23. Oktober 1911 im städtischen Krankenhaus Moabit dadurch einen Unfall, daß ein anderes Mädchen eine Mistkammer in den Abwassertbehälter warf und dabei die linke Hand der A. traf. Es bildeten sich Geschwüre, mehrmals mußte operiert eingegriffen werden. In wechselvoller Heilung lösten sich Besserungen und Verschlimmerungen ab. Die Berufsgenossenschaft setzte eine Rente von 20 Proz. fest. In dem Bescheid betonte sie: „Die bestehende Verletzung der Wunde auf dem linken Handrücken ist nach Ansicht von verschiedenen Ärzten durch Sie selbst herbeigeführt, da Sie unvorsichtigerweise mechanische Eingriffe vornehmen.“ Gegen diese Unterstellung wandte sich die Verletzte ganz entschieden. Das Oberveränderungsamt Groß-Berlin verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente von 50 Proz. In der Entscheidung wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß bei Bewegungen des Handgelenks die hart verwachsene Narbe aufplatzt, dieses auch ohne den Willen und ohne Zutun der Verletzten geschehen kann. Gründliche Heilung der Hand könne nur durch Schnittübertragung herbeigeführt werden. Gegen die Entscheidung des Oberveränderungsamtes legten beide Parteien Rekurs beim Reichs-Versicherungsamt ein. Dies wies den Rekurs der Berufsgenossenschaft zurück und gab dem der Verletzten Recht. Am 1. November 1912 eine Rente von 67,5 Proz. zugesprochen. Das Reichs-Versicherungsamt schloß sich der Ansicht des Oberveränderungsamtes an, wonach kein ausreichender Anhalt für die Annahme der Genossenschaft gegeben sei, daß die Verletzte die Wunde durch Eingriffe selbst stets zum Aufplatzen brachte. Wohl infolge der Schwellung können die vier Langfinger der linken Hand nur unwesentlich gebeugt, der Daumen kann nur mit dem Zeigefinger, und zwar ziemlich kraftlos, zusammengebracht werden. Der ganze Arm ist infolge der Schwellung nur wenig brauchbar. Sein Aussehen wird der Verletzten an der Erlangung einer

Stellung als Mädchenmädchen . . . und ähnlicher Stellungen sehr hinderlich sein.“ Das Reichs-Versicherungsamt berücksichtigte ferner den wechselnden Zustand des Armes und der Hand und erklärte auch die vom Oberveränderungsamt festgesetzte Rente von 50 Proz. für zu niedrig, bewilligte ihr vielmehr eine solche von 67,5 Proz. Hierbei wurde auch der frühere Beruf der Verletzten und die Vermählung berücksichtigt. Das Urteil des Reichs-Versicherungsamtes weicht in wohlthuernder Weise von dem der Berufsgenossenschaft und des Amtsarztes des Moabiter Krankenhauses ab, die beide 20 Proz. für ausreichend erachteten. Es handelt sich in dieser Unfallfrage um unsere Kollegin Magdalene Arnold, die in den 3 1/2 Jahren, die seit dem Erleiden des Unfalls verstrichen sind, die schwersten Kämpfe um ihre Existenz hat durchleben müssen. Katlos, wie sie sich in ihrer Not den Behörden und der Berufsgenossenschaft gegenüber zu verhalten hat, wandte sie sich an die Organisation, die sich der Angelegenheit sofort annahm und im Verein mit dem Berliner Arbeiter-Sekretariat bis zu der jetzigen Entscheidung führte. — Wie wäre es unserer Kollegin wohl ergangen, wenn sie nicht die Organisation hinter sich gehabt hätte!

Sterzberger. In der Versammlung vom 15. April referierte Kolleg: Sterzberger über „Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten 50 Jahren“. — Weder ist durch die Massen-Einzählungen in letzter Zeit unsere Mitgliederzahl erheblich zusammengeschmolzen. Daher ist es Aufgabe der Verbleibenden, nun alles daran zu setzen, die Organisation wieder neu zu kräftigen. Das kann insbesondere geschehen, indem sich auch die Kollegen allein aufsuchen und dem Verbände beitreten. Die Erfolge in unserem Forderungen bei der Feuerungsfrage machen es eigentlich jedem zur Pflicht, nun auch tätig mitzuarbeiten, damit die zurückkehrenden Kollegen unsere Organisation ungehindert vorfinden.

Aus der Praxis.

Schwimmbäder im Felde. Der Gedanke, Schwimmbäder in der Arme zu benutzen, ist sehr alt. In der „Mitschau“ wird darauf hingewiesen, daß schon die Garnisonen an den Grenzen des Römischen Reiches solche Einrichtungen besaßen. Schwimmbäder sind ein vorzügliches Heilmittel bei Erkältungskrankheiten, Rheumatismus und Durchfällen. Prof. Ed. Müller betrachtet heiße Bäder als bestes Heil- und Linderungsmittel gegen Starkkrampf. Da letztere an der Front schwer zu beschaffen sind, so kann man sie durch Dampfbäder ersetzen. Es wird hier ein Matrosenschwimmbad mit außen angeordneter Spiritusheizung empfohlen. Es lassen sich damit nicht nur Vollbäder mit Dampf und Dampf bereiten, sondern auch Dampfbäder der unteren Körperhälfte bei Gesichtsschmerz, Darmkatarrh und Erfröhrung der Beine. Auch kann der Kopf in den Schwimmbad einbezogen werden, was bei Verwundungen, Gesichtsschmerz usw. notwendig werden kann. Der Spiritusverbrauch auch Hartspiritus kann dazu verwendet werden — ist nicht groß, nämlich 1/2 Liter pro Bad. Da das Gewicht ge-

Der Wärtler folgt mir, den Mühl oder allen Eimer tragend,
Der bald mit geronnenen Lappen und Blut gefüllt ist, geleert
wird und wieder gefüllt ist!
Ich schreie vorwärts und verweile
Mit schwanter Arme und sicherer Hand, um Wunden zu ver-
binden;
Verb' bin ich bei jedem, die Schmerzen sind hart, aber unver-
meidlich!
Einer wendet seine lebenden Augen mir zu — Armer Purich!
Niemals sah ich dich,
Doch glaube ich, ich könnte in diesem Augenblick nicht verweigern,
für dich zu sterben, wenn es dich retten würd'!

3.

Weiter schreit' ich, weiter! — Jummer sind die Tore offen, die Tore
des Lazarets!
Den schwergetroffenen Kopf verbind' ich, arme, zerlumpte
Hand, reich' den Verband nicht fort!
Ich untersuche den durch und durch geschossenen Hals des
Mavalleristen.
Schwer röchelt der Atem, schon ist das Auge verglast, doch hart
noch kämpft das Leben!
Nimm, süßer Tod! Laß dich erbiten, o holder Tod!
Vor Erbarmen komm schnelle!
Vom Arminstumpf — die Hand ward abgenommen —
Nehm' ich die geronnene Charpie, entferne Urat, wasche Blut
und Eiter fort,
Am Miffen laßt der Soldat mit gebeugtem Nacken und seitlings
fallendem Haupt,
Sein Auge ist geschlossen, sein Antlitz fahl; er waagt nicht, auf den
blutigen Stumpf zu blicken

Und hat noch nicht auf ihn geblick!

Ich versehe eine Hüftwunde; tief, tief ist sie!

Einen oder zwei Tage noch und der ganze Mann verfällt und sinkt
Und sein Gesicht ist gelbblau anzusehen.

Ich verbinde die durchbohrte Schulter, den Fuß mit der Schuß-
wunde.

Reinige den einen, an dem sich ein freistehender, fauler und eßiger
Brand vorwärtsragt.

Während der Wärtler hinter mir zur Seite steht, Mühl und Eimer
haltend.

Pflichter bin ich; ich gebe nicht nach!

Der zermalmte Schenkel, das Arme, die Wunde im Unterleib,
Das alles und mehr verbinde ich mit sicherer Hand (doch tief in
meiner Brust ein Feuer, eine leuchtende Flamme!).

4.

So, in Ruhe, in Traumbildern,
Mückhauchend, zusammenfassend, wunde ich meinen Weg durch die
Lazarette.

Die Verletzten und Verwundeten verhöhnen mit lieblosender Hand,
Reim Schlaflosen süß' ich die ganze dunkle Nacht, einige sind so
jung.

Einige leiden so sehr, ich rufe die süße und traurige Erfahrung
herauf —

Wand eines Soldaten liebende Arme haben sich um diesen
Nacken gekrenzt und daran geklebt.

Wand eines Soldaten Fuß, wohnt auf diesen härtigen Lappen!
Hebertragung von Max Danc.

ring ist der Apparat wiegt nur etwa 11 Kilogramm ebenso der Raumbedarf im zusammengelegten Zustand ein normaler Güterzugwagen faßt 250-300 komplette, einzelne, in Mitten verpackte Apparate, so kann man diese Apparate ohne Umstände an beliebige Stellen nahe der Front bringen. Die Aufstellung der Apparate ist an seinen bestimmten Ort gebunden, jedes Bett, jedes Zimmer, jede Scheune ist dazu geeignet. Der gegebene Platz ist im allgemeinen die Scheune, in denen die Soldaten hinter der Front Quartiere haben. Der Heizapparat, welcher reichlich Wärme liefert, kann zur Heizung von Zimmern und Unterkünften verwendet werden.

		Rundschau.		
--	--	-------------------	--	--

Der Entdecker des Diphtheriebazillus gestorben. Mit Professor Friedrich Loeffler in einer der verdienstvollsten Männer der medizinischen Wissenschaft dahingegangen. Er wurde geboren am 24. Mai 1852 zu Frankfurt a. E. und studierte an den Universitäten Würzburg und Berlin Medizin. Nach vollendetem Studium wirkte er als Assistenzarzt in Hannover und Potsdam, wurde 1879 Mitarbeiter im Kaiserlichen Gesundheitsamt, 1884 Zahnarzt beim Friedrich-Wilhelm-Institut, 1886 Privatdozent dafelbst und 1888 Professor in Greifswald. 1889 wurde er zum außerordentlichen Mitglied des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ernannt. Mit Dr. Koch und Gaffin zusammen führte er die Untersuchungen aus, die die Grundlage für die moderne Desinfektion mit heißen Wasserdämpfen bilden. Schon 1882 hatte er mit Schütz den Erreger der Rotkrankheit der Pferde und den Erreger der Maul- und Ruhrkrankheit der Schweine sowie den Erreger der als Schweinepneumonie bezeichneten, bis dahin mit der Maulkrankheit zusammengeordneten Krankheit der Schweine entdeckt. Weiter fand er 1891 den Bazillus der Mäusediphtherie und lehrte dessen praktische Verwendbarkeit zur Bekämpfung der Mäuseplage. Mit Hiesbuth arbeitete er ein Verfahren zur Immunisierung gegen die Maul- und Pockenpneumonie aus. Seine größte Leistung war die 1884 erfolgte Entdeckung des Bazillus der Diphtherie beim Menschen. Dadurch hat diese Krankheit, die vorher ein gefährlicher Würgeengel der Kinder war, das meiste von ihrem Schrecken eingebüßt.

Eisenbahnfreifahrtsscheine für das Sanitätspersonal. Die bisher gültigen Bestimmungen, nach denen dem Personal der freiwilligen Krankenpflege freie Fahrt auf den Eisenbahnen gewährt worden war, haben mit dem 31. März eine durchgehende Änderung erfahren. Die bisherigen blauen Ausweisarten haben ihre Gültigkeit verloren. An ihre Stelle treten Freifahrtsscheine, die in zweierlei Form ausgestellt werden, und zwar als Monatsarten und als Freifahrtsscheine für einmalige Fahrt. Die bisher ausgetheilten Freifahrtsscheine behalten, soweit sie nicht zeitlich begrenzt sind, noch bis zum 1. Mai ihre Gültigkeit. Die auf Monatsdauer ausgegebenen Scheine werden nur für einen Malendemonat ausgefertigt und sind nach Ablauf der Gültigkeitsdauer nach der letzten Fahrt dem Bahnbeamten auf der Bahnkontrolle obzugeben. Freifahrtsscheine für einmalige Fahrt behalten einen roten Luerstreifen, sind für Hin- und Rückfahrt getrennt auszustellen und ausnahmslos beim Verlassen des Bahnweises abzugeben. Den Inhabern sowohl von Monatsarten wie von Freifahrtsscheinen für einmalige Fahrt steht die Benutzung der ersten Klasse nicht zu. Die Ausfertigung der Monatsarten findet durch die Territorialdelegierten statt. Für Fälle, in denen plötzliche Dienstreisen notwendig werden, können Freifahrtsscheine für einmalige Fahrt von den zuständigen Liniendelegierten ausgestellt werden.

Die Kriegsernährung in den Frankfurter Krankenhäusern. In der Sitzung, die die Ernährungskommission des Ärztlichen Vereins mit den ärztlichen und Verwaltungsdirektoren der Frankfurter Krankenhäuser am 3. März abhielt, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Brot. Es soll die auch für die übrige Bevölkerung festgesetzte Höchstmenge von 300 Gramm Brot pro Kopf bei der 1. Form (Vollkorn) in den Krankenhäusern nicht überschritten werden. Für die 2. Form werden 200 bis 250 Gramm Brot oder Brötchen als vollkommen ausreichend bezeichnet. Für Kinder werden 180 Gramm Brot oder Brötchen oder die entsprechende Menge von Mehl als vollkommen ausreichend bezeichnet. 2. Zum 1. Frühstück soll kein Malzsaft, sondern gewöhnlicher Pohnensaft gegeben werden, da Malzsaftbohnen in genügender Menge vorhanden sind, der Verbrauch von Malzsaft aber unsere Getreidevorräte angreifen würde. Es wird auf die Zweckmäßigkeit einer Mischung von Pohnensaft, Zichorie und Roggenstaft hingewiesen. 3. Zum 2. Frühstück werden Suppen empfohlen aus Kartoffeln, Hafer, Gerste und anderen verfügbaren Mehlen, mit Ausnahme von Roggen- und Weizenmehl. Es wird als zweck-

mäßig bezeichnet, diesen Suppen Gemüse zuzusetzen. Zur Abwechslung sollen Milchsuppen dienen, namentlich bei der 2. Form. Ferner wird empfohlen, wenn es hältlich, Siebfläse zu geben und zwar gleichzeitig mit Milch, Zucker und Fett. Brot sollte zum 2. Frühstück nur dann gegeben werden, wenn mittags und abends auf Brot verzichtet wird. 4. Mittagsessen. Die Menge des Kleides in gemäßigtem Zustande soll 100 Gramm nicht überschreiten. Einmal in der Woche soll, wenn möglich, Fleisch gegeben werden (25 Gramm in gemäßigtem Zustande). Den Krankenhäusern wird empfohlen, miteinander in Verbindung zu treten, um einen gemeinsamen Bezug von billigen und guten Fleischwaren zu ermöglichen. Einige der hiesigen großen Krankenhäuser sind bereits in dauernder Verbindung mit den großen Schlachtereien Firmen in Oestermünde. An einem Tag in der Woche wird empfohlen, statt gewöhnlichen Kleides Stiedewürstchen zu geben. In jeder Woche an einem Tag soll weder Fleisch noch Kleid gegeben werden. Als Mittagsmahl für diesen Tag wird empfohlen Suppe von weißen Bohnen oder von Sojabohnen zu 50 Gramm Suppe oder Löffelisch, Gemüse mit Kartoffeln zusammengekocht, gekochtes Törrübe oder Löffelisch. Es wird darauf hingewiesen, daß alle Gemüse viel besser verdaulich werden, wenn sie möglichst weich gekocht und möglichst zerhackt sind. Dies empfiehlt sich insbesondere bei: Hülsenfrüchten. 5. Um 1 Uhr Milchsaft, Milchsaft ohne Zucker, Milch, 6. Abendessen. Es wird empfohlen, nur an zwei Tagen in der Woche Kleid (Maximum 100 Gramm) oder Kleid (Maximum 120 Gramm), oder Wurst, oder Dering (Salzbraten) zu geben. Dazu Kartoffeln und Salat oder Kartoffeln und Gemüse, oder Kartoffeln und gekochtes Löffelisch. An 2 Tagen 2 Eier in beliebiger Form mit Brot und mit Butter oder anderen Fetten (20 Gramm). Dazu Kartoffel-Salat oder Lutter Milch. An 3 Tagen in der Woche Reis oder andere Cerealien, oder Kartoffelsuppe, oder Maffaroni, oder Nudeln, dazu Mäse oder Spedzulage. Gelegentlich auch Löffelisch. Brot zum Abendessen, falls solches noch nach Maßgabe der Maximalmenge zur Verfügung ist. An Tagen, wo Mäse gegeben wird, soll unbedingt ein gewisser Teil des Brotes für den Abend reserviert werden. 7. Es wird empfohlen, an höchstens 2 Tagen in der Woche den bei 1. Form stehenden Patienten Bier zu verabreichen. Es wird beschlossen, Herrn Oberabsarzt Dr. Spamer von diesen für die Zivilkrankenhäuser festgesetzten Reichnissen in Kenntnis zu setzen. Wichtig zu wissen wäre, wieweit diese Vorschriften durchgeführt werden und vor allem ob die Zubereitung sich machbar ist!

		Eingänge.		
--	--	------------------	--	--

„Die Kunst, das Leben zu verlängern“, von Dr. med. W. Wink, Berlin-Salenice. Preis 50 Pf. Verlag Lebenskunst-Heilkunst, 1915. Der Weltkrieg hat auch von unserem Volke schwere Opfer an Menschen gefordert und wird sie noch fordern. Um so köstlicher wird dadurch jedes Leben, das der Arrog verfehlt; denn Menschen sind für jedes Volk das wertvollste Kapital. Je mehr wir nach dem Friedensschluß alle Kräfte zum Wiederaufbau brauchen werden, um so zeitgemäßer erscheint ein Buch, das zu der Kunst, Menschenleben zu verlängern, wertvolle Beiträge bringt. Der interessanteste Stoff ist in folgender Weise gegliedert: „Das Wesen des Alters“ — „Natürlicher und künstlicher Heilung“ — „Mittel, um ein schnelles und vorzeitiges Altern zu verhindern“ — „Haben alle Menschen die Aussicht, das biblische Alter von 80 Jahren zu erreichen?“

„Die naturgemäße Behandlung der Augenkranken“, von Prof. Dr. med. E. Klein, Berlin. Preis 40 Pf. 2. Auflage, 1914. Verlag Lebenskunst-Heilkunst, Berlin SW., Kollische Str. 20.

Von allen Leitungen unserer Sinne ist uns das Augenlicht das allernotwendigste. Gerade hier aber vertritt uns die Störungen und Erkrankungen sehr oft die Kunst selbst geschickter Augenärzte, und die Augenkrankheiten gehören unzweifelhaft zu den Krankheitserscheinungen, die bei fehlerhafter oder unadäquater Behandlung leicht hoffnungslos werden können. Allen Augenleidenden wird es deshalb gewiß sehr tröstend sein, wie hier einer der bekanntesten und erfolgreichsten Autoritäten auf dem Gebiete naturgemäßer Behandlung der Augenkrankheiten, Prof. Dr. med. E. Klein, der ehemalige Mitarbeiter des Prof. Dr. Schweininger, von den „überraschenden Erfolgen“ berichtet. „Die sich aus der naturgemäßen Behandlung der Augenkranken ergaben“. Daß sich bereits die zweite Auflage der gedanken- und tröstlichen kleinen Schrift notwendig machte, beweist am besten, welches Vertrauen bei den leider zahlreichen Augenleidenden die Kleinische Schrift gefunden. Sie gibt auch wertvolle Fingerzeige zur Erhaltung der gesunden Augen durch naturgemäße Augenpflege.